

~~Ky...~~
Nekr M 0026



Zum Andenken

an die

am 23. März 1888

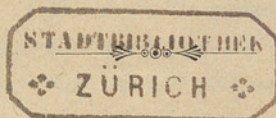
selig verstorbene

Frau Anna Mousson-von May.

1838-88

Gedächtnisrede vom 26. März,

gesprochen in der St. Anna-Kapelle von Herrn Pfarrer *E. Fröhlich*.



Zürich.

Druck von Ulrich & Co. im Berichthaus.
1888.

Gesang.

Tod, mein Hüttlein kannst du brechen,
Das ein Werk von Leimen ist;
Aber du hast nichts zu rächen,
Meine Sünden sind gebüsst;
Ja, gebüsst, doch nicht von mir,
Nein, der Mittler starb dafür.

Ja, Er ist auch auferstanden,
Mir auch zur Gerechtigkeit
Unter Christi Blutsverwandten
Ist mir eine Stell' bereit;
Jesus ging mit Blut hinein,
Wo auch ich soll lebend sein.

Hiller.

Frau **Anna Mousson**, geborene **von May**, deren sterbliche Hülle wir der Erde übergeben, erblickte das Licht dieser Welt am 10. Februar 1838 zu Bern. Von früher Jugend auf stund sie unter sichtbarer Leitung Gottes, der sie zu sich zog mit seinem Wort und durch manigfache Trübsal. Ihr Confirmations-Spruch deutete auf die Berge, von denen uns allein Hülfe kommt.

Auf den Wert des Wortes und die Kraft des Glaubens führte sie die Stifterin dieses Hauses, die bei verschiedenen Anlässen im schönsten Sinn Mutterstelle an der Entschlafenen vertreten hat.

Des Wortes Sinn und Kraft suchte sie bis in die letzten Wochen ihres Lebens immer reicher sich anzu-eignen. Sie barg im Herzen einen Schatz von wahren und erprobten Gottesworten, die hineinleuchteten auch in die dunkelsten Stunden ihres Lebens.

Dunkel waren selbst ihre Brauttage, indem während derselben die Mutter ihres künftigen Gatten starb und ihre eigene Mutter gemütskrank in der Ferne weilte. Letztere, sowie ihre beiden Grossmütter wurden binnen kaum einem Jahr nach der im Oktober 1860 gefeierten Hochzeit in die Ewigkeit abgerufen.

Auch als ihr am eigenen Herde der Segen des Ehestandes zu Teil und sie Mutter von vier Töchtern und einem Sohne geworden, blieben dunkle Wolken am Himmel stehen. Da durften Gatte und Kinder erfahren, dass sie getrost blieb und ihre Hoffnung auf den Herrn setzte. Als ersterer von Krankheit heimgesucht wurde, blieb ihr klares Auge fest auf Dem haften, der nie über Vermögen versucht.

Aber nicht nur an und mit den Ihrigen sollte sie viel Schweres erleben, auch sie selber wurde in den Schmelztigel heisser Leiden gelegt. Seit dem Tode ihres Vaters und der mütterlichen Tante im Mai 1875 war ihre zarte Gesundheit erschüttert. Sie blieb, aller Sorgfalt und Heilmittel ungeachtet, krank und musste sich gewöhnen, ihren regen Geist im engsten Familienkreis zu befriedigen. In diesem stillen Kreise des Hauses trug sie alles auf starkem Herzen, was die Ihrigen bewegte und was das Reich Gottes in der Nähe und Weite betraf. Sie hatte für Kleines und Grosses, für das Nahe und Ferne ein Verständnis, weil ihre Liebe wahr und einfach war.

Ihr kranker Zustand brachte ihr viel Entbehrung und harte Seelenarbeit, aber sie beklagte sich nicht, sie wollte auch im Leiden treu sein. Nur das bekümmerte sie, ob sie auch den gehörigen Ernst besitze, um das

hohe Ziel zu erreichen. Die Lieblingspsalmen lagen vor ihrer Seele; sie tröstete sich mit dem guten Hirten, der sie hinausführen werde bis zu dem Hause des Herrn, — mit der Verheissung, dass das unruhige Herz doch noch danken werde, weil Gott nach dem Psalmworte «doch die Hülfe meines Angesichts und mein Gott ist».

Mit heiterem Sinn und herzlicher Danksagung feierte die Entschlafene den 25. Erinnerungstag an den Beginn der glücklichen Ehe. Sie stand geliebt und geschätzt mitten in ihrer Familie, sie besass ihren Gatten noch und hatte auch von den fünf Kindern keines verloren.

Seit letztem Neujahr schwanden ihre Kräfte sichtlich dahin. Ihr Gatte und die Angehörigen, die schon seit Jahren um ihr Leben gezittert und gebetet, mussten sich gestehen, dass das fernere Zusammenleben knapp zugemessen sei. Es schien, als ziehe sie der Allmächtige in die nächste Nähe an sich, als führe er sie in die tiefste Tiefe der Heiligung, um sie von allem Irdischen und Eigenen zu lösen. Aber er blieb in den Anfechtungen treu und liess immer wieder ein Tröpflein Trost fallen auf die müde Seele. Da reifte die Frucht des Lebens aus; da bewährte sich ihr Glaube, der auch in der finstern Nacht mutig und demütig vorwärts schritt in der Gewissheit, dass doch der Tag anbrechen und die Morgenröte kommen müsse. Da bewährte sich ihr Glaube, den Gott in sie von Kindheit an gelegt; sie konnte sich ohne Schauen und Fühlen an Gottes Erbarmen genügen lassen. Da fasste sie wie einen Stab das Wort, das so oft ihre

Lippen aussprachen: «Es werden wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.»

Trotz grosser Beklemmung und grosser Schwäche behielt sie doch ihren klaren Sinn, der für Alle sorgte und dachte. Sie sprach mit all' den lieben Ihrigen vom nahen Tode, ohne Zagen. Sie liess noch am letzten Abend, wie in früherer Zeit, die Töchter ihre Gebete bei ihr sprechen. Die Tage der äussersten Schwachheit zeugten von der Kraft des Glaubens, der gerade in der Schwachheit sich vollendet. Die Hülfe verzog, die Not stieg, da erlosch ihr Atem. Mit den Worten: Herr, hilf! erbarme dich, — entschlief sie am letzten Freitag, den 23. März, morgens 10 Uhr.

Frau *Anna Mousson* war erst 50 Jahre, 1 Monat und 13 Tage alt, aber sie war gereift in der zwiefachen Schule des Herrn: dem Wort und der Trübsal. Der Herr hat ihren einfachen, demütigen Sinn bewahrt und geheiligt. Der Herr hat ihr Hülfe gebracht von seinem ewigen Berge; ihre Seele ruhte im Glauben an den heiligen Tod Jesu Christi. Dem Herrn sei Ehre und Dank dafür gebracht, — so war es der Wille der Entschlafenen.

Wir trauern um den Hinschied der treuen Gattin und Mutter, aber nicht wie die, welche keine Hoffnung haben. Wir trauen Gott zu, dass er seine demütige Magd nun in seinem Lichte wandeln lasse und einst auferwecke zur Herrlichkeit. Er wird auch trösten die Hinterlassenen und ihnen nahe sein, dass sie der Entschlafenen folgen auf der Bahn des Glaubens, folgen durch das Erdendunkel zu den Höhen des Friedens.

Für alle Liebe, die der Verstorbenen im Leben und im Sterben erwiesen wurde, danken der Gatte, die Kinder, die Schwestern, die Schwäger und Schwägerin, Neffen und Nichten, auf's herzlichste.

Gebet und Segen.

Gesang.

Unter Lilien jener Freuden
Sollst du weiden,
Seele, schwinge dich empor!
Wie ein Adler fleug behende,
Jesu Hände
Oeffnen schon das Perlentor.

Lasst mich gehen, lasst mich fahren
Zu den Schaaren
Derer, die des Lammes Tron
Nebst dem Chor der Seraphinen
Schon bedienen
Mit dem reinsten Jubelton.

Allendorf.

Am Grabe gesprochen von Hrn. Pfr. *E. Jaccard*:

Le salaire du péché, c'est la mort, mais le don gratuit de Dieu, c'est la vie éternelle en Jésus-Christ, notre Seigneur. (Rom. VI, 23.)

Jésus dit: Je suis la résurrection et la vie. Celui qui croit en moi vivra quand-même il serait mort et quiconque vit et croit en moi ne mourra jamais.

(Jean XI, 25. 26.)

Schlussgebet.

